

Zeitschrift: Zoom-Filmberater
Herausgeber: Vereinigung evangelisch-reformierter Kirchen der deutschsprachigen Schweiz für kirchliche Film-, Radio- und Fernseharbeit ; Schweizerischer katholischer Volksverein
Band: 25 (1973)
Heft: 3
Rubrik: Berichte/Kommentare/Notizen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ausgabe von «Kompass». Zunächst zeigte E. Gruber (Israel) unter dem Titel «Engagement im Nahen Osten» auf, weshalb eine Wiedereröffnung des Suezkanals im Laufe dieses Jahres zu erwarten ist; seine These, dass ein «loses System von Allianzen, ausgerüstet mit dem gleichen Waffensystem» geschaffen wurde, stützte er mit Bildern aus Persien (50 Phantom-Düsenjäger) und Israel (100 Phantom) sowie Archivmaterial aus Griechenland (40 Phantom), der Türkei (40 Phantom) und der sechsten Flotte. K. Bölling (USA) nahm die Wahl eines neuen Führers der Gewerkschaft der Bergleute zum Anlass, einmal dem Thema «Korrumpierte Gewerkschaftsbosse» nachzugehen – dabei griff er Affären auf, die bis 1967 zurückreichen – und die Chancen der Reformer zu umreissen, gewisse Gewerkschafts-Verbände wieder zu eigentlichen Interessenvertretungen der Arbeiter zu machen. «Politische Gründe führten dazu, dass die Japaner ein Massendasein fristen», gab P. Krebs, der einen Dezentralisierungsplan des japanischen Ministerpräsidenten in seinem Bericht in einen grösseren Zusammenhang stellte, zu bedenken, «denn 32% der japanischen Bevölkerung leben auf nur 1% der Landesfläche». 60 bis 80 neue Städte, die einen Drittel der japanischen Industrie aufnehmen, sollen bis 1985 nach Vorschlag von Tanaka gebaut werden. Es soll jedoch heftige Opposition gegen diesen – zunächst einleuchtenden – Plan geben; als Begründung dient ihr unter anderem das Beispiel einer Kleinstadt, in der vor 15 Jahren massiv Petrochemische Industrie ihre Niederlassung fand, mit der Auswirkung, dass zwar das Steueraufkommen um 300% angestiegen, jeder zweite Einwohner aber mit Atmungsbeschwerden, die als Folge der Luftverseuchung eingetreten sind, in ärztlicher Behandlung sei. Sollte man sich «Kompass» nicht vormerken?

Walter Vian

BERICHTE/KOMMENTARE/NOTIZEN

Filmbildung in der Schweiz – was nun?

Zum Abschluss des Filmkurses Animation 1972

Vom Juni bis September 1972 hat das Kunstgewerbemuseum Zürich die Ausstellung «Animation – der ‚getrickte‘ Film und seine Möglichkeiten» durchgeführt. Die Ausstellung, an der in 70 verschiedenen Programmen etwa 500 Filme gezeigt worden sind, hatte beträchtlichen Erfolg, waren doch gegen 21 000 Besucher zu verzeichnen. In die Ausstellung integriert war ein Animationskurs, der vom Juni bis Ende November dauerte und unter der Leitung von Hans Heinrich Egger und Dozent Kazimierz Urbanski, Leiter des Studios für Zeichenfilm an der Kunstakademie Krakow (Polen), stand. Aus etwa 40 Anmeldungen wurden aus organisatorischen Gründen lediglich 12 Teilnehmer im Alter von 22 bis 50 Jahren und mit einer gewissen beruflichen Ausbildung auf dem Gebiet der Graphik, des Films oder verwandter Berufe ausgewählt und in die Film-Graphik und Film-Animation eingeführt.

Der Kurs setzte sich aus drei Phasen zusammen: Nach einer Einführungsperiode, in der Grundbegriffe der Animation erarbeitet und beispielsweise der Zeitsinn trainiert wurden, folgten vier Grundübungen, mit den Themen Wind, Feuer, Wasser und Arbeiten mit Flüssigkeiten, wobei jeweils die kinetischen Aspekte im Vordergrund standen. Daran schlossen sich weitere vier Aufbauübungen: Gehen (Erprobung menschlicher Bewegungsformen), Arbeiten mit Plastilin, Arbeiten mit Licht und Collageübungen mit verschiedenen Techniken und Materialien. Im Mittelpunkt stand eindeutig die praktische Arbeit, es wurde keine theoretische Filmkunde getrieben; reichliches Anschauungsmaterial boten die Filme der Ausstellung, die diskutiert wurden, sowie Gespräche

mit Schweizer Filmschaffenden. Zum Abschluss hatten die Teilnehmer Gelegenheit, nach eigenen Vorstellungen einen kurzen Animationsfilm zu realisieren. Neun von diesen Abschlussarbeiten (eine zehnte war nicht rechtzeitig fertig geworden) wurden am 26. Januar an einer Veranstaltung, zu der Dr. Mark Buchmann, Direktor der Kunstgewerbeschule und des Kunstgewerbemuseums Zürich, und Kursleiter Hans Heinrich Egger eingeladen hatten, der Öffentlichkeit vorgestellt. Dabei wurden auch einige der «Fingerübungen» gezeigt, die durch ihre Einfachheit und Frische ausserordentlich gefielen. Die meisten der Abschlussarbeiten bewiesen, dass es in der relativ kurzen, aber intensiv genutzten Zeit gelungen war, «die filmische Ausdrucksfähigkeit und die künstlerische Persönlichkeit jedes einzelnen Teilnehmers zu erkennen und entsprechend zu fördern» (H. H. Egger). Die Themen dieser Arbeiten sind: Die vollkommene Anonymität grossstädtischer Vorortszüge, dargestellt mit surrealen Mitteln (*Everyday* von Bettina Truninger); subjektive Kamera durch das Auge einer Fliege (*Individuum* von Trix Schraner); Spiel mit einem Wunschball (*Kleiner Welt-Ball* von Cornelia Ziegler); Bewegungsphasen verschiedener Tiere, teils graphisch verfremdet (*Animals in Motion* von Otmar Gutmann); die Entwicklung der Kapitalschrift von den frühesten Anfängen bis heute (*Schrift* von Hans Meier); die Visualisierung eines Gedichtes von Rainer Maria Rilke (*Der Panther* von Thomas Bauer); eine Gedankenkette, wie sie einem manchmal durch den Kopf geht, wenn man nachts eine weite eintönige Strecke zurücklegen muss (*Die Strasse* von Rolf Bächler); von realen Bildern ausgehende, ineinanderfliessende Bilderfolge (*Assoziation* von Christian Wesp); der Alltag als unsichtbares Gefängnis (*Passez piétons* von Da Ngo Van); eine filmische Realisierung, die dem Zuschauer grösstmögliche Interpretationsfreiheit lässt (*Das System* von Franz von Reding).

Zum Problem der Filmbildung in der Schweiz

Die Veranstaltung gab Dr. M. Buchmann und H. H. Egger Gelegenheit, einmal mehr auf das ungelöste Problem der Filmbildung hinzuweisen. Wer sich in unserem Lande im Bereich der audiovisuellen Medien ausbilden lassen will, muss sich an eine Film- oder Fernschule im Ausland begeben. In der Schweiz gibt es wohl ein eidgenössisches Hausfrauendiplom (ich habe beileibe nichts dagegen!), aber nichts dergleichen für Film- und Fernseherschaffende, deren Tätigkeit für das öffentliche Leben doch von grösster Bedeutung ist. Die Kunstgewerbeschule wollte diese Lücke versuchsweise schliessen, indem sie 1967/68 drei Filmkurse durchführte, denen Erfolg nicht abzusprechen ist, arbeiten doch von den 49 Absolventen über 30 beim Film oder Fernsehen, was über dem Durchschnitt an ausländischen Filmschulen liegt. Diese Kurse verhalfen einigen talentierten Leuten (etwa Yves Yersin, Jürg Hassler, Markus P. Nester und Markus Imhoof) zum Start in diesem Metier. Trotzdem konnten sich die zuständigen Behörden bis heute noch nichteinigen, wie es weitergehen soll. Man stritt sich über Ausbildungsbereiche und -methoden. Dass es doch noch zu einem vierten Kurs, dem Animationskurs, kam, war übrigens nur dank der Ausstellung möglich.

Und an dieser Stelle muss auch vom Geld gesprochen werden: Die 12 Teilnehmer haben selber 49000 Franken aufgebracht (5000 für den ganzen, 3000 für den halben Kurs), der Bund hat 35000, der Kanton 25000 Franken und die Stadt Zürich nichts beigesteuert. Der Leiter des Kurses, H. H. Egger, hat 17000 (!) Franken Defizit aus dem eigenen Sack zu berappen. Das ist schlicht und einfach ein Skandal, der ein bezeichnendes Licht auf die Situation der audiovisuellen Ausbildung in unserem Lande wirft. Gewiss, Film- und Fernseherschaffender kann man auch als Autodidakt werden; man kann das Metier auch bei einer Filmproduktion oder beim Fernsehen vom Kabeltragen an aufwärts lernen, sogar mit Erfolg, wie jeweils an den Solothurner Filmtagen festzustellen ist. Wer aber Wert auf eine qualifizierte Ausbildung der Film- und Fernseherschaffenden legt, kann sich mit diesem Zustand nicht zufrieden geben.

H. H. Egger machte klar, dass es sich nicht darum handeln kann, eine Ausbildungsstätte nach ausländischem Muster zu errichten. Die Filmschulen alten Typs stecken alle in

einer Krise, weil sie mit der Entwicklung der audiovisuellen Medien nicht Schritt gehalten haben, wodurch sich eine Diskrepanz zwischen diesen Schulen und den tatsächlich auf diesem Gebiet Arbeitenden ergeben hat. Egger betrachtet es als einen Vorteil, dass man in der Schweiz, unbelastet durch eine bestehende Institution, völlig neu beginnen könne. Nach ihm hätte eine solche Schule nicht das filmische ABC zu vermitteln. Dieses sei Sache der Volksschule, aber nicht wie bisher mittels Auseinandersetzungen mit Filmen (Filmwürdigung), sondern im direkten Umgang mit der Kamera, bei der die Kinder die Filmsprache und ihre filmischen Fähigkeiten selbst entdecken könnten. An die Filmschule würden nur Leute zugelassen, die die Filmsprache beherrschen. Allerdings dürfte es kaum möglich sein, alle Sparten der audiovisuellen Ausbildung an einer einzigen Schule zu berücksichtigen, vielmehr dränge sich eine Trennung auf in eine Ausbildung für Theater-, Film- und Fernsehschaffende mit dem Hauptgewicht auf Dramaturgie und Schauspielkunde, in eine Ausbildung für Bildjournalisten (Information) und eine für Spezialisten im Gebrauch der audiovisuellen Medien in Unterricht und Forschung.

Die Kunstgewerbeschule Zürich kann heute auf die Erfahrung von vier Kursen bauen; Vorschläge für eine weitere Planung liegen vor. Es liegt nun an den interessierten und zuständigen Stellen, etwas Tapferes zu tun, um das Problem der filmischen Ausbildung in der Schweiz endlich einer Lösung zuzuführen.

Franz Ulrich

Erwachsenenbildung durch das Fernsehen

Vom 13. bis zum 20. Dezember 1972 fand in der Basler Mustermesse das 10. internationale Fernsehseminar der UER (Union Européenne de la Radiodiffusion et Télévision) statt, zu dem sich gegen 60 Teilnehmer und ebenso viele Beobachter eingefunden hatten, um sich über «Erwachsenenbildung durch das Fernsehen» zu informieren, in Diskussionsgruppen an einem der Unternehmen zu arbeiten oder sich in der praktischen Arbeit zu üben. 1962 gedacht als Übungsfeld und als Weiterbildungskurs für junge Fernsehmitarbeiter, treffen sich nun vor allem erfahrene Produzenten und Leiter von Sendeanstalten zum Gedankenaustausch.

Die fünf Referate der Vormittagssitzungen hätten zwar Stoff zur Auseinandersetzung geboten, doch war im grossen Plenarsaal trotz technischer perfekter Ausrüstung kaum eine Diskussion möglich, und die vielen Fernsehapparate, auf denen die Themen durch Sendungen aus allen Mitgliedsländern illustriert wurden, oder sogar die geschickte Aufteilung eines Themas auf mehrere Referenten gestatteten nichts anderes als weitgehend eine Einwegkommunikation. Auch fehlte dem Seminar die Definition von «Bildung»; die ausgewählten Beispiele reichten von der beruflichen Weiterbildung über das Gitarrenspiel und die Musikerziehung bis zur politischen Bewusstseinsbildung oder vom Schulstoff bis zur sozialen Erziehung.

Zwei Referenten behandelten mehr methodische Themen («Die Erwerbung von Kenntnissen bei Erwachsenen», Dr. I. Hermann, ZDF, mit Mrs. J. Rogers, BBC, und Dr. G. Klotz, ZDF, und «Die Erfassung des Zielpublikums und seine Erweiterung», Prof. K. Nordenstreng, YLE), die andern drei zeigten, wie versucht wird, durch das Fernsehen «den Menschen auf die Welt von morgen vorzubereiten, auf den Menschen von morgen, der – so hoffen wir – besser sein wird als der Mensch von heute» (Dr. Frank R. Tappolet in der Zeitschrift «Fernsehen und Bildung» 2/1972 S. 276). R. Garnier und J. Barbedienne (beide ORTF) hatten in ihren Referaten eine umfassende Education permanente vor Augen, und in Beispielen erlebte der Teilnehmer, wie die Bevölkerung zur Verarbeitung und Mitgestaltung herangezogen, Partizipation ermöglicht, Beteiligung an Diskussionen und Gedankenaustausch über das Thema in Gruppen geplant oder die Haltung des Individuums verändert werden soll.

Bildungssendungen sollen informieren, Aufnahmebereitschaft und das Sich-selbst-in-Frage-stellen-Lassen wecken, eine Erschütterung erzeugen, zum Mitmachen anregen.

Kanadische Versuche zeigten, wie mit dem Videographen und dem Kabelfernsehen Bevölkerungsgruppen in Bewegung und zum gegenseitigen Verständnis kommen, indem Leute mit Reportern ihre eigenen Probleme selbst gestalten. F. Colemann (ITV/LWT) vertrat die These, dass Unterhaltung mehr bildet als das eigentliche Bildungsfernsehen oder dass Bildungsfernsehen unterhalten müsse. Beispiele wie die « Electric Company » (USA, Nachfolger von « Sesame Street », das ab 1973 von der ARD gesendet wird) haben als Zielpublikum Kinder im Vorschulalter aus den gesellschaftlich unterprivilegierten Schichten, doch sind ebenso ihre Eltern angesprochen und werden damit erreicht. Hier wurde auch ein Postulat der UNESCO-Weltkonferenz für Erwachsenenbildung in Tokio im August 1972 gestreift, die Frage der Bildungshilfeleistung durch das Fernsehen an die unterprivilegierten Schichten und Länder.

Die Berichte aus den Diskussionsgruppen verdeutlichten, dass auch im Seminar selbst die Frage der (eigenen) Lernsituation des Erwachsenen, der Motivation, des sozialen Lernens, des Lernens durch Handeln im Zentrum stand. Als Konsequenz dieses Seminars wäre die vermehrte Zusammenarbeit von Fernsehen und Erwachsenenbildungsorganisationen in der Schweiz zu verwirklichen. Die Themen der Diskussionsgruppen waren « Die Nutzung von Bildungsprogrammen auf lokaler Ebene », « Der Prozess der Aneignung von Kenntnissen bei Erwachsenen » sowie « Möglichkeiten der Koproduktion (zur Kostenreduktion) ».

Elisabeth Miescher

Förderung des schweizerischen Filmschaffens

Das Eidgenössische Departement des Innern hat aufgrund des Filmgesetzes über eine zweite Serie der im Jahre 1972 eingereichten Beitragsgesuche entschieden. Von den 34 angemeldeten Filmen sind folgende zwei Werke mit einer Qualitätsprämie ausgezeichnet worden: « Heute nacht oder nie » (Produktion und Regie: Daniel Schmid, Flims Waldhaus) 60 000 Franken; « Passagen » (Produktion Nemo Film GmbH, Zürich; Regie Fredi M. Murer) : 30 000 Franken. Ferner erhielten Studienprämien « Ballonbremser » (Produktion und Regie Marcus P. Nester, Basel) : 5000 Franken; « Kinderchemie » (Produktion: Partner-Film AG, Basel; Regie: Reto Babst) : 5000 Franken.

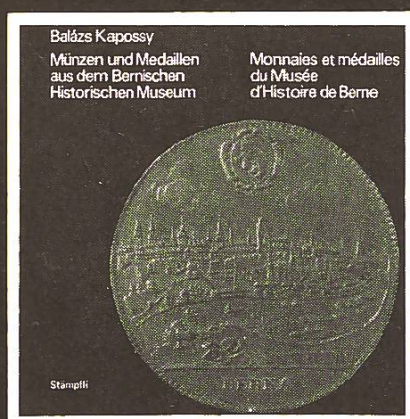
Für die Herstellung von Filmen sind 350 000 Franken bewilligt worden: « L'Invitation » (Produktion Claude Goretta, « Groupe 5 », und Citel Films SA, Genf, in Zusammenarbeit mit dem Westschweizer Fernsehen und der Planfilms S. à. r. l, Paris, als französische Koproduzentin; Regie: Claude Goretta) 200 000 Franken; « Hannibal » (Produktion: Filmteam Zürich AG; Regie: Xavier Koller) : 120 000 Franken; « Le bonheur a septante ans / Spätes Glück » (Produktion: Milena-Films, Pully; Regie : Marcel Leiser) : 20 000 Franken; « Hommage à Armand » (Produktion und Regie: Dr. Hans-Ulrich Schlumpf, Aathal-Seegräben) : 10 000 Franken.

Weitere Beiträge in der Höhe von 280 000 Franken wurden für filmkulturelle Organisationen, die Ausarbeitung von Drehbüchern, Stipendien und die Vertretung des schweizerischen Filmschaffens im Ausland bewilligt. Die Förderungsmassnahmen belaufen sich damit im Jahre 1972 insgesamt auf 1 500 000 Franken. Für die erste Förderungsserie 1973 können dem Eidgenössischen Departement des Innern, Abteilung für kulturelle Angelegenheiten, Sektion Film, bis am 1. April Gesuche eingereicht werden.

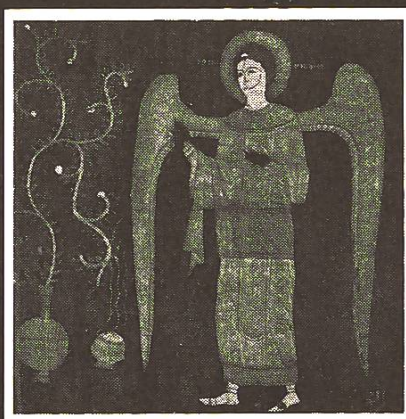
Arbeitsblätter Kurzfilm ZOOM-Verleih

dr. Bisher sind durch unseren Filmdienst gegen 60 Arbeitsblätter für den Kurzfilm erstellt worden. Soweit sie gedruckt sind, liegen Separata vor, die zu einem bescheidenen Preis abgegeben werden. Von den nicht im ZOOM oder ZOOM-FILMBERATER publizierten Vorlagen können Photokopien (zum Selbstkostenpreis) geliefert werden.

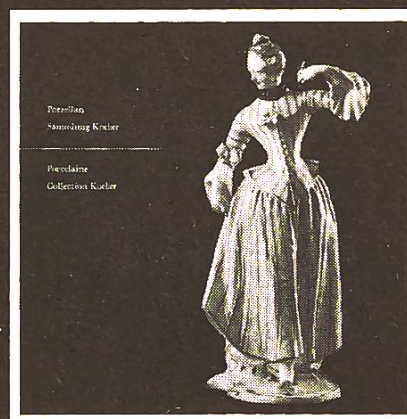
Kennen Sie die Schätze im Historischen Museum von Bern?



Balasz Kapossy
**Münzen und Medaillen
aus dem Bernischen
Historischen Museum**
162 Seiten mit über 200
Münzbildern, Texte und
Legenden in deutscher und
französischer Sprache, lami-
nierter Pappband, Fr. 28.–



Michael Stettler / Paul Nizon
**Bildteppiche und Ante-
pendien im Historischen
Museum in Bern**
56 Seiten, 31 Abbildungen,
wovon 7 farbig, laminiertes
Pappband, Fr. 22.–



Robert L. Wyss
**Porzellan – Meisterwerke
aus der Sammlung
Kocher**
Deutsches Porzellan des
18. Jahrhunderts im Berni-
schen Historischen Museum.
216 Seiten, Texte und Legen-
den in Deutsch und Fran-
zösisch, 60 ganzseitige
Abbildungen, wovon 8
farbig, laminiertes Pappband,
Fr. 25.–

In jeder Buchhandlung erhältlich

Verlag Stämpfli & Cie AG Bern

